

Scheinbar einzig der Vergangenheit gewidmet, hat sich die anlässlich der MAK-Ausstellung vorliegende Publikation ›Japan Yesterday‹ doch weit mehr zum Ziel gesetzt, als eine in sich geschlossene Episode europäischer Sammlungsgeschichte aufzuarbeiten. Wenn der damalige Direktor des k.k. Museums für Kunst und Industrie Arthur von Scala anlässlich der Präsentation von Objekten aus der Sammlung Siebold 1905 noch schreiben konnte: »Die Reichhaltigkeit des Gebotenen mag für den Mangel an übersichtlicher Darstellung desselben Ersatz bieten«, so spiegelt dies genau die Eindimensionalität traditionellen musealen Denkens wider, der es gilt, zeitgenössischere Lesarten entgegenzusetzen.

Es kann nicht mehr genügen, angesammelte Objekte, sei es physisch, sei es bildlich, einfach nur zugänglich zu machen und sich auf deren exotischen oder handwerklichen Reiz ›blind‹ zu verlassen. Heute muß es vielmehr die Aufgabe sein, Sammlungen in ihren unterschiedlichen Bezügen zur Gegenwart zu zeigen, denn über die jedem Museum widmungsgemäß aufgetragene Bewahrung hinaus gibt es die Verpflichtung zu einem zeitgemäßen Umgang mit dem Aufbewahrten, gibt es die sowohl intellektuelle als auch künstlerische Notwendigkeit, tote Objekte immer wieder zu neuem Leben zu erwecken, sie stets aufs Neue zu befragen und für die jeweilige Zeit zu öffnen, aufzubrechen oder behutsam zu erschließen.

Und es ist meine Überzeugung, daß nahezu jede Sammlung, wenn man sie nicht bloß als ein Konvolut gehorteter und regelmäßig abzustaubender Gegenstände auffaßt, Aspekte besitzt, die für uns von aktuellstem Interesse sind.

Die Objekte der Siebold-Sammlungen als Dokumente zur datierbaren, in einem Gesamtkontext zu rekonstruierenden Entstehung dieser Sammlung zu lesen, als Dokumente zur Geschichte ihrer eigenen, keineswegs selbstverständlichen Anwesenheit in einem europäischen Museum, ist eine Möglichkeit, diese Objekte für uns in einen relevanten Bezug zu setzen.

Indem ›Japan Yesterday‹ exemplarisch den Bogen der Perspektiven und Projektionen spannt, die Europa und den Fernen Osten verbinden und auch trennen, thematisiert die vorliegende Publikation nicht eine unmittelbare Selbstdarstellung japanischer Kulturgeschichte, sondern den immer schon vermittelten Blick des Fremden, also des Europäers, auf das ihm Fremde, also das Japanische. Insofern die Sammlungen von Vater und Sohn Siebold eine aus westlicher Perspektive getroffene Auswahl von Objekten sind, versteht sich ihre Aufarbeitung auch als Dokumentation unserer eigenen Sehweisen, unserer Faszinationen und unserer Blindheit.

Philipp Franz von Siebold und Heinrich von Siebold, die im Auftrag eines wissensdurstigen und profitgierigen Europa das Japan des 19. Jahr-